

## **Fürchtet euch nicht! – Eine Ode an die Freude.**

Rede zur Eröffnung der Installation von Arno Egger, am 22.4.2016 auf dem Schlossberg

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich freue mich, anlässlich der Eröffnung heute Nachmittag, ein paar Worte zu Arnos Installation sprechen zu dürfen.

Als Emser ungefähr gleichen Alters kennen wir uns ja schon seit Schulzeiten und unsere Wege kreuzen sich regelmäßig. Arnos Arbeiten faszinieren mich immer wieder. Seien dies seine Objekt- und Möbelkreationen oder seine künstlerischen Arbeiten, wie etwa die beiden Serien „Kronos“ und „Keisha“, bei denen er vor wenigen Jahren begonnen hat, mit einem ganz besonderen Verfahren zu experimentieren, nämlich mit Schwarzpulver auf Büttenpapier. Und entgegen der brachial anmutenden Technik sind mittels dieses Verfahrens sehr zarte und feingliedrige Bilder entstanden.

Aber man sieht schon, dass Arno gerne experimentiert und Ungewöhnliches ausprobiert. Bei ihm sind die großen Zusammenhänge, die Kosmischen Dimensionen unseres Daseins ebenso wichtig, wie die ganz persönlichen, inneren Befindlichkeiten von uns Menschen. Diese allumfassende Weltsicht seiner Arbeiten ist aber nie vordergründige Geste, sondern wird mehrfach gebrochen, aufgelöst und oft mit einem Augenzwinkern ins Poetische gewandelt.

Auch die Installation, die wir heute hier eröffnen, ist keine klassische skulpturale Arbeit sondern Teil einer vielschichtigen Auseinandersetzung mit diesem geschichtsträchtigen Ort und seinem Bezug zu aktuellen, uns allen unter den Nägeln brennenden Themen.

„Fürchtet euch nicht! – Eine Ode an die Freude“ – Der Titel von Arnos Arbeit stellt gleich klar, dass er damit eindeutig Stellung bezieht: für Hoffnung und gegen Mutlosigkeit. Für nüchterne Gelassenheit, Zuversicht und Vertrauen in das Gute im Menschen. Gegen Emotionalisierung und Hysterie.

Schon der Moraltheologe und Werteforscher Paul Zulehner formuliert aus aktuellem Anlass: „Nicht umsonst steht in der Bibel 366 Mal "Fürchtet euch nicht!" – für jeden Tag einmal.“

Ich persönlich finde die Installation als Emser gerade an diesem Ort und gerade mit diesem Titel besonders reizvoll und besonders gelungen. Deshalb möchte ich zunächst kurz auf die Magie dieses speziellen Ortes und einige historische Aspekte eingehen.

Fürchten tut man sich ja besonders im Dunkeln: Der Schlossberg und die Burgruine verweisen in eine Zeit, die man gerne als dunkles Mittelalter bezeichnet. Schon der Schlossberg an sich drängt sich bedrohlich als großer Brocken in den Ortskern, als sei er Symbol für nicht bewältigte dunkle Geschichten unserer Hohenemser Vergangenheit.

Tatsächlich ist der Felsen eine topographisch wichtige Besonderheit, ohne die Hohenems wahrscheinlich nie jene Bedeutung erlangt hätte, von der es heute noch zehrt. In diesem Bereich war das Rheintal bis ins 19. Jh., durch den Diepoldsauer Rheinbogen bedingt, nur zwei Kilometer breit. Das frühere Sumpfgebiet erzwang die Anlegung der Straße durch das Land unmittelbar entlang des Schlossbergfußes. Der hoch aufragende Felskoloss bildete ein strategisch entscheidendes Bollwerk und eignete sich ideal für die Errichtung einer der längsten Burganlagen weit und breit. Die Herren von Ems wurden, nicht zuletzt wegen dieser strategisch wichtigen Position, neben den Grafen von Montfort zum bedeutendsten Adelsgeschlecht in Vorarlberg.

Aber schon in der frühesten Emser Geschichte gab es zahlreiche dunkle Kapitel, die den Ort bis heute negativ aufladen. So etwa die zwei berühmten Gefangenen: Der geblendete und entmannte Wilhelm III. von Sizilien, der letzte Normannenkönig aus dem Hause Hauteville, der ab 1195 bis zu seinem Tod im Alter von 13 Jahren auf der Burg gefangen gehalten wurde. Oder zwischen 1206 und 1207 war der Erzbischof von Köln Bruno IV. von Sayn hier Gefangener.

Im Appenzellerkrieg hatten sich die Emser zudem durch mehrmalige Inhaftierungen von Aufständischen besonderen Hass zugezogen. Der „Bund ob dem See“, Appenzeller und aufständische Vorarlberger, belagerte daher die Emserburgen und zerstörte diese im Jahr 1407.

Das emsische Ritter- und spätere Grafengeschlecht verstand es aber in der Folge sehr gut zu wirtschaften und die Burgen rasch wieder aufzubauen. Gegenläufig zum allgemeinen Verfall des Ritteradels gelang es den Herren von Ems durch glückliche Schachzüge bis ins 16. Jahrhundert eine beträchtliche Machtfülle zu erreichen. Zur Zeit der größten Machtentfaltung unter Graf Kaspar reichte die emsische Befehlsgewalt im Lande von Liechtenstein bis zum Bodensee. Wenn von da an einige Details der Geschichte anders verlaufen wären, hätte Vorarlberg inklusive Liechtenstein „Hohenems“ heißen können – aber davon können wir Emser heute nur noch träumen.

Die Zeit unter Graf Kaspar ist es auch, die bis heute ihre lichterfüllten Nachwirkungen hat. Durch weitsichtige Entscheidungen, wie die Ansiedlung von Handwerkern und kurz darauf jüdischer Familien aus dem süddeutschen Raum in den früheren Christen- und Judengasse erlangte der Flecken Hohenems auch wirtschaftliche Bedeutung. Graf Kaspar fürchtete sich nicht.

Aber schon unter seinen Söhnen begann der Abstieg. Deren Misswirtschaft und Verschwendungssucht führten Hohenems wieder in dunklere Zeiten.

In Ruggell etwa – dem Ort an dem ich arbeite – wird jene Zeit, in der das Gemeindegebiet zur Herrschaft der Emser Grafen gehörte, in der Ortsgeschichte „das schreckliche Hohenemser Jahrhundert“ genannt. Sichtbar werden diese dunklen Zeiten vor allem in Form der zahlreichen Hexenprozesse, die in den von den Emser Grafen verwalteten Gebieten (Hohenems, Schellenberg und Vaduz) geführt bzw. zugelassen wurden. Seinen Höhepunkt hatte das Hexentreiben in Hohenems 1649/50, als ihm neun Personen zum Opfer fielen. 27 Jahre später forderten die letzten Hexenprozesse, die auf dem Boden des heutigen Vorarlberg geführt wurden, in Hohenems und Lustenau weitere sechs Menschenleben. Und in den Herrschaften Vaduz und Schellenberg dauerte diese dunkle Zeit noch erheblich länger.

Manfred Tschai kners Erklärung dafür, dass in den Gebieten der Emser Grafen die Hexenverfolgung stärker zum Tragen kam als im angrenzenden Vorarlberg: "In Gebieten, die demokratisch verwaltet wurden oder wo die Obrigkeit von den Untertanen finanziell abhängig war, konnte die Hexenverfolgung besonders leicht um sich greifen. In großflächigen Staatsgebilden hingegen dämmte der Verwaltungsapparat die Verfolgung ein." Verkürzt gesagt: Kleinräumige demokratische Mitbestimmung hemmte Hexenjagden nicht, sondern förderte sie.

So gesehen war es also ein Glück, dass Hohenems schließlich in ein größeres Verwaltungsgebilde integriert wurde.

Von den Hexenprozessen möchte ich nun einen großen zeitlichen Sprung ins 20. Jahrhundert machen, als diffuse Ängste wieder überhand nahmen und man das Heil darin suchte, die Schuldigen für alle möglichen Übel bei bestimmten Menschengruppen zu suchen. Auch in Hohenems traf der Nationalsozialismus und Antisemitismus unschuldige Menschen und löschte das Leben der nur noch kleinen jüdischen Gemeinde völlig aus. Es war eine dunkle Zeit voll von Neid, Angst, Missgunst und Vorurteilen. Eine Zeit, in der man mit den falschen Vorfahren oder schon wegen einer unbedachten Äußerung im KZ landen konnte.

In dieser Zeit, im Jahr 1940, wurde die Burgruine Alt-Ems unter Denkmalschutz gestellt. Erste Sanierungsarbeiten fanden 1938-1940 statt. Die NS-Regierung hatte Großes mit der Burgruine Alt-Ems vor, wie zum Beispiel aus einem Artikel im Bregenzer Tagblatt aus dem Jahre 1938 zu entnehmen ist: „Große Aufmerksamkeit wendet die nationalsozialistische Gemeindeverwaltung auch der Fremdenverkehrswerbung zu, und es ist lebhaft zu begrüßen, dass die NSDAP nicht nur die Erhaltung der geschichtlich so denkwürdigen Ruine Altems übernommen, sondern die Geburtsstätte des Nibelungenliedes zu einem nationalen Heiligtum erklärt hat, in dessen Gemarkungen alljährlich ein nationalsozialistisches Fest gefeiert werden soll.“

Im Gespräch war sogar, auf Schloss Glopper eine HJ-Gebietsführerschule einzurichten. (Manfred Stoppel: „Uns wächst eine herrliche Jugend heran.“ Die Geschichte der Hitlerjugend in Vorarlberg von 1930 bis 1945., S. 132)

Aber es gab auch hoffnungsvollere Zeichen, an die man sich erinnern könnte: Am 7. Juni 1945 schlossen sich auf Schloss Glopper diverse Widerstandsgruppen unter der Bezeichnung „Österreichische demokratische Widerstandsbewegung, Land Vorarlberg“ (ÖDW) zusammen.

(Jürgen Klöckler: Ici L'Autriche – Pays Ami! Frankreich und die Entnazifizierung im besetzten Österreich 1945/46. In: Walter Schuster – Wolfgang Weber (Hg.) Entnazifizierung im regionalen Vergleich, Linz 2004, S. 465)

Der Ort hier ist also sehr dicht aufgeladen mit dunklen und helleren Kapiteln unserer Geschichte. Und der Titel „Fürchtet euch nicht“ erhält vor diesem Hintergrund einige zusätzliche Dimensionen.

Die drei Metalltafeln, die Arno hier aufgestellt hat, sind Druckplatten einer speziell für die Burgruine entstandenen Radierungsserie. Die Radierungen selbst werden dann in einem leerstehenden Geschäftslokal, im Rahmen der Emsiana in der Marktstraße zu sehen und auch zu erwerben sein.

Die auf den Platten erkennbaren kreisförmigen Linien und abstrakten Zeichen und Formen verweisen auf unser „Eingebettet-Sein“ in ein größeres Ganzes, in einen kosmologischen Zusammenhang. Sie erinnern an Planetenbahnen, auf denen Gesteinsbrocken oder aber ganze Kontinente oder Inseln kreisen. Oder auch an Wellen einer Tonspur eines unbekanntes Liedes. Die Bildmotive auf den Platten wandeln sich von der noch dunkleren Tafel mit dem Wort „FÜRCHTET“ ins Helle, Freundliche mit dem Wort „NICHT“. Sie führen vom Dunkel ins Licht.

In der Kombination mit den Spiegeln werden die Druckplatten nicht nur optisch vervielfältigt, auch wir selbst als Betrachter werden ins Spiel gebracht und auf uns selbst zurück geworfen. Wir begegnen uns darin ungeschminkt, unverfälscht – erkennen unsere eigenen Ängste und Hoffnungen.

Arno bezieht sich in diesem Zusammenhang explizit auf ein Zitat von Carl Gustav Jung:  
„Der Spiegel aber liegt hinter der Maske und zeigt das wahre Gesicht. Dies ist die erste Mutprobe auf dem inneren Wege, eine Probe, die genügt, um die meisten abzuschrecken, denn die Begegnung mit sich selber gehört zu den unangenehmeren Dingen, denen man entgeht, solange man alles Negative auf die Umgebung projizieren kann.“

Erst wenn wir unser ungeschminktes unmaskiertes Ich, das Fremde in uns selbst erkennen, sind wir in der Lage, unsere Ängste in den Griff zu bekommen und nicht die gesamte Umwelt damit aufzuladen.

Mit dem Titel „Fürchtet euch nicht“ spielt Arno auch unmissverständlich auf die aktuell grassierenden Ängste und Abwehrhaltungen gegenüber dem Fremden und „den Fremden“ an. Und er plädiert damit eindeutig für eine mutige und weltoffene Haltung im Umgang mit den aktuellen Herausforderungen.

Seit Monaten kommen Flüchtlinge in großen Scharen zu uns. Das ruft bei der Bevölkerung Gefühle wach, die in ganz unterschiedliche Richtung gehen: Die einen fühlen Ärger, andere Sorge, wieder andere Zuversicht. Wer Ärger fühlt, tendiert zur Abwehr. Die Zuversichtlichen hingegen sind bereit zum Einsatz.

Gegen die derzeit beim Flüchtlingsthema vorherrschenden "diffusen Ängste" hilft auch nach der Überzeugung des Wiener Theologen und Werteforschers Paul Zulehner nicht "Emotionalisierung und Hysterie". Es brauche den Aufbau von Vertrauen als Gegengewicht gegen die Angst.

Wie kommt es, dass die einen abwehren und die anderen sich einsetzen, die einen zu Wutbürgerinnen, die anderen zu Gutbürgerinnen werden, die einen hetzen, die anderen helfen?

Es sind diffuse Ängste, die entsolidarisieren und zunächst zu Abwehr, dann zum Hass und zur Gewalt führen, meint Zulehner.

Und weiter: „Das beste Rezept, besser als Information und Moralappelle, um Vertrauen zu gewinnen und Angst abzubauen, ist immer der unmittelbare Kontakt. Wer einmal mit Flüchtlingen ein Fest gefeiert und mit ihnen gegessen hat, verliert viele Ängste. Begegnung, gemeinsame kulturelle Feste, Beten und Essen heilen von jener Angst, die uns letztlich unmenschlich und politisch handlungsunfähig macht.“

Und in diesem Zusammenhang kommt neben den Drucktafeln und den Spiegeln das dritte wichtige Element der Installation zum Tragen:

Die Ode an die Freude aus dem letzten Satz der neunten Sinfonie Ludwig van Beethovens nach dem Gedicht von Friedrich Schiller.

In der zweiten Strophe spricht Schiller darin von dem "Große[n] Wurf" der darin besteht "Freund zu seyn" oder ein "Weib errungen" zu haben. Der soziale "Bund", oder vielmehr Zwischenmenschlichkeit ist als Krönung des Lebens zu verstehen. Das "Erdenrund" wird als Bund aller Menschen verstanden.

Nach all dem politischen Wirrwarr und den Schrecknissen der Zeit, die auch Beethoven selbst erlebt hat, ist dieses Werk am Ende ein Appell, eine Sehnsucht nach Verbrüderung, nach Freude und Jubel, nach der Utopie eines Weltfriedens, nach einer Welt ohne Kriege und Zerstörung.

Und nicht zuletzt ist dieses Musikstück die offizielle Hymne der EU. Sie ersetzt nicht die Nationalhymnen der Mitgliedstaaten, sondern ist Ausdruck der Werte – Freiheit, Frieden und Solidarität –, die alle Mitglieder teilen, sowie Ausdruck für die Einheit Europas in der Vielfalt.

Trotz aller Dunkelheit und trotz des Pessimismus, der momentan überall grassiert: Arnos Installation ist ein feuriges Statement für mehr Mut, mehr Gelassenheit und mehr Freude am Leben.

Kurz gesagt: Für mehr Menschlichkeit.

**Fürchtet euch nicht! – Das Leben ist trotz allem eine Freude!**

**Johannes Inama**